



Der „KunstRaum Dresden“: Anstifter und Projektpartner

Der „KunstRaum Dresden“ am Förderzentrum Sprache Dresden wurde 2005 als bis dahin deutschlandweit einzigartiges künsttherapeutisches Modell von der Künstlerin und Kunsttherapeutin Friederike Altmann gegründet und seither geleitet. Heute befindet er sich in Trägerschaft der Projektschmiede gGmbH Dresden. Bei der Planung und Realisation des Projektes „Worte zum Anlehnhen“ agierte der „KunstRaum“ als Anstifter.

Am Förderzentrum Sprache Dresden ermöglicht dieses Kreativzentrum besonders herausfordernden und förderfähigen Schülerinnen und Schülern die spielerische Begegnung mit Kunst und gibt ihnen die Möglichkeit zu künstlerischer Betätigung. Damit existiert ein „druckfreier Raum“ für nonverbale Selbstverwirklichung, jenseits der auf den betreffenden Kindern lastenden Artikulationserwartungen in Schule und Familie.

Der gesamte Prozess wurde von der Filmemacherin Regine Hempel begleitet, deren Dokumentarfilm kurz darauf uraufgeführt wurde. Im Oktober 2011 erhielt das Projekt „Worte zum Anlehnhen“ den „Sächsischen Kunstspreis für Toleranz und Demokratie“ in Leipzig.

Förderer und Unterstützer:

Kunstkommission der Landeshauptstadt Dresden, Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, Schulverwaltungsaamt der Stadt Dresden, PWC Stiftung Jugend-Bildung-Kultur, Dresdner Stiftung Soziales und Umwelt der Ostsächsischen Sparkasse Dresden sowie: alle Lehrer und Kinder des Förderzentrums Sprache Dresden, Graphische Werkstätten Zittau und das Projektbüro für Marketing Holger Siegert

WORTE ZUM ANLEHNEN

2010, Standort: Förderzentrum Sprache Dresden, 01099 Dresden, Fischhausstraße 12 b



(8)

WORTE ZUM ANLEHNEN



RUPPRECHT MATTHIES

Rupprecht Matthies

1959 geboren in Hamburg, lebt und arbeitet in Hamburg & Berlin 1980-82 Soziologiestudium
1982-86 Kunststudium Hochschule für Bildende Künste Hamburg

www.rupprechtmatthies.com

Einzelausstellungen

- 2013 *anti modern*, Galerie Krietermeyer, Berlin
- 2011 *Being Home*, Denver Art Museum/US; JSW Foundation Mumbai/Indien
- 2010 *um die Ecke denken*, K-D Kunst, Wallhöfen
- 2009 *Wortgrübler*, Lessinghaus, Kamenz & Wolfenbüttel; offen, Kunstverein Göttingen

Gruppenausstellungen

- 2013 Museum der Westküste, Föhr
- 2012 *Powerflower*; Galerie ABART, Stuttgart; *Being done*, Busan/Korea; *Auf Papier*, Produzentengalerie Hamburg
- 2011 *Cut*, Hamburger Kunsthalle & MMKK Klagenfurt; Galerie Commeter Hamburg
- 2010 *Fünf Richtige*, Galerie Thron, Reutlingen
- 2009 *Embrace*, Denver Art Museum/US

Herausgeber: Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz

Redaktion/Text: Susanne Altmann

Fotos: Karen Weinert (Titel, Abb. 3,4,5,6,7), Friederike Altmann (Abb. 1,2,8,9)

© 2013: alle Bild- und Textrechte bei den Autoren

Auflage: 3.000 Exemplare, 2013

Realisierung: www.holger-siegert.de

Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz

WORTE ZUM ANLEHNEN

Die Ausgangslage:
Was man wissen sollte

Die Sprache, ob als hörbarer Laut oder in Schriftform, ist unser soziales Verständigungsmittel schlechthin. Wer Schwierigkeiten hat, sich zu artikulieren, gehört schnell zu einer Randgruppe mit schlechten Chancen. Unser Gemeinwesen wird zunehmend mit Analphabetismus oder Sprachstörungen konfrontiert. Für Lehrer, Erzieher und Ausbilder gehören diese Probleme zum Alltag. Das hat nicht vordergründig mit dem hohen Ausländeranteil in Deutschland zu tun, wie immer gern behauptet wird. Die Ursachen dafür liegen auch im heftigen visuellen und digitalen Informationsfluss, mit dem Kinder und Jugendliche aufwachsen. Dadurch wird ihre aktive verbale Kommunikation häufig stark verkürzt und beeinträchtigt. Ein Ort, an dem diesen Herausforderungen täglich neu begegnet wird, ist das Förderzentrum Sprache Dresden. In dieser Einrichtung werden sprach- und kommunikationsgestörte Kinder im Grundschulalter gefördert und unterstützt.

Uwe Hempel, seit 1992 Leiter der Schule, beschreibt die problematische Lage wie folgt: „Hauptursache ist die veränderte Umwelt, in der die Kinder heute aufwachsen. Früher haben zwanzig Jungs miteinander auf der Straße gespielt, hat die Oma noch Märchen erzählt, gab es Rituale wie das gemeinsame Essen. Das alles stirbt aus. Heute werden viele Kinder von Reizen überflutet, vereinsamen vor Fernseher und Computer“.



Die Kunstwerke:
Was man sehen kann

2009 wurde der Hamburger Künstler Rupprecht Matthies an das Förderzentrum Sprache Dresden eingeladen. Unter seiner Regie entstand dort bis zum Sommer 2010 das Projekt „Worte zum Anlehnhen“: In Wandgemälden und Wortskulpturen materialisieren sich Begriffe, werden im besten Sinne anfassbar und unterwandern spielerisch Schwel lengste vor dem vermeintlich Unaussprechlichen.

Kunstprojekte an Schulen blicken auf eine lange Tradition im Rahmen der Förderung öffentlicher Kunst zurück. Hier knüpfte das Förderzentrum Sprache, das vor einigen Jahren renoviert wurde, mit einem einzigartigen Kunstprojekt an. Der klassische, normierte DDR-Plattenbau des Schultyps „Dresden“ bot mit seinen lichten Gängen, die auf zwei quadratische Höfe blicken, eine hervorragende Situation von Transparenz und Einsichtigkeit.

Wortobjekte und Schriftbänder manifestieren sich dort an den Wänden, aber auch im Außengelände. Jeden Tag heißen sie die Schüler, Lehrer und Besucher willkommen. Die Kunstwerke bestehen aus Schlüsselworten, die von Rupprecht Matthies gemeinsam mit Schülern und Pädagogen erarbeitet wurden. Phantasievoll und sorgfältig wurden sie entlang der Vorstellungen, Sehnsüchte, aber auch entlang der Schwierigkeiten beim alltäglichen Umgang mit gesprochener und geschriebener Sprache ausgewählt. Farblich einladende



und taktile Gestaltungen bieten die Möglichkeit, sich damit zu identifizieren und sich darin wieder zu finden. Bereits während des Entstehungsprozesses der „Worte zum Anlehnhen“ stand die Teilhabe der „Kunstnutzer“ im Mittelpunkt. Mit einer solchen partizipatorischen Strategie begegnen wir im Förderzentrum Sprache dem Idealfall eines zeitgenössischen, öffentlichen Kunstwerkes.

Zusätzlich zu diesem gezielt kollektiven Vorgehen bietet das Projekt die künstlerische Übersetzung eines Phänomens, das jeden von uns betrifft: Sprache stiftet Gemeinschaft und bedarf einer verantwortungsvollen Pflege – ein Anliegen, das weit über das „Biotop“ des Förderzentrums Sprache hinausweist.

Der Prozess:
Was man nicht sehen kann

Seit vielen Jahren arbeitet Rupprecht Matthies mit diversen sozialen Gruppierungen zusammen: Jugendliche im Strafvollzug gehören dazu, Einwohner von Plattenbauten im brandenburgischen Neuruppin, Einwanderer-Communities im US-amerikanischen Denver, Angestellte eines weltweit operierenden Versicherungskonzerns in München und Princeton, eine Gemeinschaft von Nähern im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg, Stahlwerker in Oberhausen oder Mumbai...

Nicht immer entstehen dabei nur skulpturale Wortobjekte, doch stets geht es um gemein-



same Gestaltungen von Lebensgefühl und Identität, um Hoffnungen und Wünsche, die per Kunst sichtbar werden. Die Workshops, die diese Projekte begleiten, sind sowohl handwerklich-praktisch angelegt wie auch geistig-kommunikativ. Nicht anders geschah es im Förderzentrum Sprache Dresden, wo Rupprecht Matthies über Monate gleichsam zum Inventar der Einrichtung gehörte. In einer Serie von solchen Bild- und Gedankenwerkstätten wurden markante Begriffe, die sowohl Realität wie auch Träume spiegeln, gesammelt und diskutiert. Später wurden die Worte in den jeweiligen Handschriften aufgezeichnet und die Produktion von kleineren Wortobjekten begann. Mit dem so entstandenen Bausatz entwickelten Künstler, Schüler und Pädagogen anschauliche Skulpturmodelle. Die Entwürfe wurden besprochen, verworfen, neu produziert – schließlich ging es bei der Gestaltung des Außenraumes um eine Angelegenheit von öffentlichem Interesse. Dies minderte zwar nicht den Spaß am Prozess, erhöhte aber das Verantwortungsgefühl beträchtlich.

Abgesehen von der ästhetischen Bewertung der einzelnen Schriftelelemente kam es immer wieder und zwangsläufig zum Austausch über die Inhalte: Durch die ungewohnte Materialisation wurde besonders den Kindern erstmals überhaupt bewusst, dass spezielle Worte auch spezielle Gefühle und Reaktionen auslösen und dadurch auch gezielt einsetzbar sind. Insofern waren

die Workshops für „Worte zum Anlehnhen“ nie nur Unterhaltungs-Kunst, sondern immer auch das Einüben einer emotionalen Sprachpraxis. Der Höhepunkt des gemeinschaftlichen Kreativprozesses war dann die endgültige Realisierung der Favoriten als Skulpturen im Freien. Dabei spielte die Eigenleistung der Kinder eine ebenso wichtige Rolle wie die künstlerische Signatur von Rupprecht Matthies.

Der Künstler:
Was dazu gehört

Ursprünglich aus dem Bereich der Malerei kommend, hat Rupprecht Matthies eine eigene Handschrift im Wortsinne entwickelt: Er hat sich einer Spielart konzeptueller visueller Poetie verschrieben, bei der häufig mit so präzisen wie poetischen Wortobjekten gesellschaftliche Situationen, Zukunftsvisionen, konkrete Orte, ja selbst Personen charakterisiert werden.

Während eines Langzeitprojekts in der brandenburgischen Stadt Neuruppin setzte er seit 2000 mit Kindern und Jugendlichen kulturelle Integrationsmodelle erfolgreich in die Lebenspraxis um. Großen Anklang fand seine „Kunstbaustelle“ mit Jugendlichen des „Freiwilligen Sozialen Trainingsjahrs“, weil sie in einer typischen, gesichtslosen Neubausiedlung mit Kunstwerken erfrischende und sinnstiftende Identifikationspunkte anbietet. Mit großem Empathievermögen und pädagogischer Geduld

leistete Rupprecht Matthies hier einen Beitrag zur kulturell-ästhetischen Bildung, der von den Anwohnern der Plattenbauten, die sich nun an den überdimensionalen Windspielen in Wortform: „gemeinsam“, „leben“, „lächeln“ oder an den Giebel-Wandgemälden in ihrem Viertel orientieren konnten, gern angenommen wurde. Rupprecht Matthies produziert nicht nur Wortobjekte für den urbanen, sondern auch für den ländlichen Raum. Die Arbeit „Ex Sorabia“ etwa entstand 2008 am Bärwalder See bei Boxberg/Oberlausitz. Dort entwickelte er gemeinsam mit Jugendlichen des dortigen Jugendklubs und den Landfrauen im Außenraum sechs Wortsäulen in obersorbischer Sprache, die auf das Aussterben dieses Idioms und der zugehörigen Kultur hinwiesen. Ähnlich wie bei „Worte zum Anlehnhen“ eignen sich derlei verständliche Interventionen für Zielgruppen, bei denen traditionell gewisse Berührungsängste zu Gegenwartskunst existieren.

Immer wieder steht Sprache als kritische Masse und als Schlüsselinstrument sozialer Verständigung im Zentrum seiner Arbeiten – poetisch, überraschend und unübersehbar.

